

des Vierverbandes. Die Griechen sind Mussolini nach den Deutschen das unsympathischste Volk Europas; die nähere Begründung dieser seiner Antipathie, die hier folgte, hat die Zensur gestrichen. In allen diesen Hindernissen, die einer Intervention im Wege stünden, kommt noch eines, das bei kleinen Völkern ohne große politische Parteien sehr wesentlich ist, daß die Hilfe von Bukarest, Sofia und Athen alle nach Deutschland gravitieren, ihre Könige und Königl. deutschen Blutes seien. Darum läte man in Italien am besten, die Balkanvölker ihrem Schicksal zu überlassen und nur auf die eigene Kraft und die der Verbündeten zu vertrauen.

Der Handelskrieg.

Amerika gegen die englische Blockade.

Amsterd., 17. Juni. „Philadelphia Ledger“ meint, Deutschlands Antwort auf die amerikanische Note wurde den Vorschlag machen, daß Deutschland die Unterseebootblockade aufgeben wolle, falls England der Einfuhr von Lebensmitteln für die deutsche Zivilbevölkerung kein Hindernis mehr in den Weg legt. England werde es daraufhin wohl kaum vermeiden können, in Unterhandlungen einzutreten, um im Interesse der Menschlichkeit und zum Schutze von Nichtkämpfern auf hoher See zu einer Verständigung zu kommen. Wie dem auch sei, bemerkte hierzu die „Times“, gestern ist amtlich bestätigt worden, daß die Vereinigten Staaten über eine Note an England beraten, die einen Protest gegen die willkürliche Handhabung der Blockade enthält. Wenn der Protest abgehen soll, ist unbekannt, aber man glaubt, daß er bis nach Eintreffen der deutschen Antwort verzögert wird.

Zur Kriegslage.

Warum die englische Front so klein ist.

Von der Schweizer Grenze, 17. Juni. Der „Temps“ veröffentlicht eine Zuschrift aus London, die die Frage aufwirft, warum die englische Front so klein ist. Es wird darin zugegeben, daß die geringe Ausdehnung der englischen Front auf der Schlachtlinie zwischen Verdun und Dürenkirch viele Franzosen in Ertruppenmassen nach dem Kontinent geschickt hätten. Die Erklärung besteht darin, daß die Engländer bisher besonders viele Hilfstruppen abgeschickt hätten, denen die Aufgabe zufalle, die Operationsbasis für die nach und nach herüberzutransportierenden Einentruppen vorzubereiten. England habe tatsächlich bisher nur verhältnismäßig wenige Einentruppen herangebracht, weil es ihm noch an nötigen Kriegsmaterial fehle, um sie sofort zum Angriff zu führen. Die englische Regierung sei zu einem Angriff auf die europäischen Festländer nicht vorbereitet gewesen (?), und die Fabrikation des in einem solchen Kriege unentbehrlichen Materials bester Qualität erfordere geschulte Arbeiter und Techniker, die erst herangebildet werden müßten. Zum Glück, so heißt es schließlich, lassen es die Engländer nicht an gutem Willen fehlen und so werde die Hilfe, die England den Franzosen bringe, von Monat zu Monat gewichtiger werden.

Russische Vorwürfe.

Petersburg, 17. Juni. „Ruskoje Slovo“ beschwert sich über die geringe Tätigkeit der westlichen Verbündeten und erklärt, die russischen Truppen hätten seinerzeit Paris durch ihren Einfall in Ostpreußen vor dem Schicksal Antwerpens gerettet. Trotzdem sei damals von französischer Seite der Vorwurf erhoben worden, daß die Offensive der noch nicht völlig mobil gemachten russischen Truppen nicht genügt habe. Jetzt aber hätten die Alliierten nichts dagegen getan, daß Deutschland eine große Armee in Galizien zusammengezogen habe. Die Erfolge der Alliierten an der Westfront seien ganz geringfügig. Auch die Italiener seien über Vorpostengefechte nicht hinausgekommen. Hindenburg verfolge jetzt hartnäckig die Wiedereroberung Galiziens und sehe alles andere als nebensächlich an. Wenn der „Ruski Invalid“ Galizien als Nebenkriegsschauplatz bezeichne, so seien diese Ausführungen nicht ganz verständlich und widersprächen seinen früheren Erklärungen.

Beginnende Erkenntnis.

Paris, 17. Juni. Der militärische Mitarbeiter des „Matin“, Major Corlieu, stellt in einem Rückblick auf die letzten Kriegsmomente fest, daß die deutsche Armee eine ununterbrochene Offensive auf den russischen Schlachtfeldern durchführe, und daß sie in Frankreich unter umsichtiger Schonung ihrer Kräfte eine widerstandsfähige Defensivlinde aufrechterhalte. Die Franzosen hätten sich Illusionen hingegeben, als sie annahmen, die Unbeweglichkeit der deutschen Schlachtlinie sei ein Anzeichen der Erschöpfung des Feindes.

Vom Balkan.

Prinz Georg von Griechenland.

Lugano, 17. Juni. Prinz Georg von Griechenland, der Bruder des Königs Konstantin, traf mit seiner Gemahlin Maria Bonaparte Sonntag abends aus Neapel, auf dem Wege nach Athen, in Bari ein, und schiffte

sich unter Hochrufen der Bevölkerung auf Griechenland auf einem griechischen Torpedojäger ein. Er empfing einen Mitarbeiter des „Corriere della Sera“, dem er sagte, die innere Lage Griechenlands sei vortrefflich. Griechenland wolle nichts erobern, Epirus sei ein Bestandteil Griechenlands, was Italien durch die Vertreibung der ursprünglichen Ausdehnung der über die adriatische Ostküste verhängten Blockade anerkannt habe. Die Prinzessin sprach ihre Bewunderung über das italienische Heer aus.

Die gescheiterten Balkanbündnisse.

Zürich, 17. Juni. „Gloriale d'Italia“ meldet aus Sofia: Auf Befehl ihrer Regierungen haben die Vertreter Griechenlands und Serbiens eine gleichlautende Note überreicht, worin beide Staaten erklären, daß sie den Vorschlag des Vierbundes, Mazedonien an Bulgarien abzutreten, nicht annehmen. Außerdem haben die gleichen Mächte eine Protestnote bei den Vertretern des Vierbundes überreicht, des Inhaltes, daß sie einen Balkanbündnisvertrag auf der oben erwähnten Basis nicht annehmen können. All dies dürfte die Lösung des Balkanproblems unmöglich machen.

Der russisch-rumänische Notenwechsel.

Bukarest, 17. Juni. Auf die jüngste schriftliche Note der russischen Regierung wird die rumänische Regierung gleichfalls schriftlich antworten. Nach Mitteilung der „Dimineaga“ wird die Regierung auch diesmal erklären, daß sie an ihren ursprünglichen Forderungen festhalte. Die Antwortnote soll heute oder morgen den Bukarester Vertretern des Vierbundes überreicht und auch dem rumänischen Gesandten in Petersburg zur Weitergabe an die russische Regierung zugeführt werden. — Eine gestern abgehaltene Versammlung der Sozialisten beschloß, die Regierung aufzufordern, in der Neutralität zu beharren.

Aus Rußland.

Ein neuer Gehilfe des Marineministers.

Petersburg, 18. Juni. (R.-B.) Der Chef des Marinegeneralsstabes, Vizeadmiral Ruffin, wurde zum Gehilfen des Marineministers ernannt unter Beibehaltung des früheren Postens.

Japanische Offiziere in Petersburg.

Stockholm, 17. Juni. Reisende, die von Bernau in Livland über Petersburg und Finnland hier anlangten, berichten, sie hätten in Petersburg zahlreiche japanische Offiziere in russischer Uniform gesehen.

Aus dem Inland.

Ministerkonferenz in Wien.

Wien, 18. Juni. (R.-B.) Heute fand unter dem Vorsitz des Ministers des Äußeren Baron Burian eine gemeinsame Ministerkonferenz statt, woran die beiden Ministerpräsidenten, der gemeinsame Minister der Finanzen, die beiderseitigen Finanz-, Handels- und Landesverteidigungsminister teilnahmen. In vierstündiger Beratung wurden mehrere mit dem Kriege zusammenhängende wirtschaftliche und finanzielle Fragen einer eingehenden Erörterung unterzogen. In der Konferenz wurde auch für die gemeinsamen Ausgaben und Einnahmen des kommenden Budgetjahres Vorproge getroffen.

Rumänien zwischen zwei Feuern.

Nach den ersten österreichisch-deutschen Erfolgen in der großen gallischen Mai-Schlacht trat in Rumänien eine starke Ernüchterung ein, und die Luft, an der Seite Rußlands in den Krieg gegen die Zentralmächte zu treten, schwand wie durch Zauber Schlag. Mit Ausnahme der berufsmäßigen Kriegsbegeher und ihrer im russisch-französischen Solde stehenden Presse begannen sich die Rumänen darüber klar zu werden, daß sie nicht das geringste Interesse daran haben, sich mit Rußland zu verbünden, dessen Armeen auf der ganzen Linie geschlagen sind, und das auf keinen Fall mehr die Kraft aufbringen kann, um Rumänien zu Gebietserwerbungen zu verhelfen, welche die vollkommene, vernichtende Niederlage der Zentralmächte zur Voraussetzung hätten. Selbst der Eintritt Italiens in den Krieg konnte diese Auffassung nicht erschüttern, da man der Ansicht war, daß die Italiener den Augenblick für ihr bewaffnetes Einschreiten sehr wenig glücklich gewählt haben, und da die Rumänen im allgemeinen von der militärischen Schlagfertigkeit und Schlagfähigkeit ihrer „lateinischen SchwesterNation“ keine allzu hohe Meinung haben. So kam es, daß die von den beiden Führern der Kriegspartei, Take Jonescu und Nicu Filipescu, vor der italienischen Gesandtschaft veranstaltete Kundgebung von keiner großen Bedeutung war, und es ist kennzeichnend, daß dem Präsidenten der rumänischen Kulturliga, den siebenbürgischen Ueberläufer Pater Lukatsch, als er vom Vatikan der italienischen Gesandtschaft an der Seite des Volksmenge einige faule Eier an den Kopf flog. Uebrigens veranstalteten an dem gleichsten Tage sowohl die sozialdemokratischen Arbeiter, als auch die

sehr national und patriotisch gesinnten Handwerkervereine stark besuchte Versammlungen, in denen gegen die Kriegsbegeher schärfster Widerspruch erhoben wurde. Außerdem war es bezeichnend, daß die konservative Partei, innerhalb deren der fanatische Kriegsapostel Filipescu eine geradezu wahrwichtige Agitation entfaltet, sich auf ihrem zwei Tage später abgehaltenen Parteikongresse mit überwältigender Mehrheit für die ruhige und besonnene Politik des Parteiführers Alexander Marghiloman aussprach.

Der Fall von Przemysl hat vollends dazu beige tragen, den Rumänen die Augen über die militärische Lage Rußlands zu öffnen. Diesmal waren es die beliebtesten Blätter der Regierung, die es sich angelegen sein ließen, das rumänische Publikum über die Tragweite der Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz geblühend aufzuklären. Der Ministerpräsident Ioan Bratianu ist eben ein sehr nüchternen Realpolitiker, bei dem von irgendwelchen vorgefaßten Neigungen oder Abneigungen für oder gegen irgendeine der kriegführenden Mächte nicht die Rede sein kann, und der einzig und allein daran denkt, wie er das Schicksal seines Staates mit möglichst geringem Wagnis und möglichst großem Vorteil durch den Weltkrieg hindurchsteuern soll. Deshalb hat er sich trotz des ungestümen Drängens der Kriegspartei, die eine Zeitlang die öffentliche Meinung vollständig zu beherrschen schien, davor gehütet, das Land nach irgendwelcher Richtung hin bindend zu verpflichten. Am allerwenigsten ist er der Mann, um lockenden Straßen- oder angeblichen volkstümlichen Strömungen zuliebe das Land in gefährliche und nutzlose Abenteuer zu stürzen.

Die Stimmung in Amerika.

Dr. Sowell, der Geistliche der Fifth Avenue Church in Newyork, ist in Birmingham eingetroffen, wo er von einem Mitarbeiter des „Daily Chronicle“ über die Haltung Amerikas ausgefragt wurde. Sowell sagte: „Hierüber kann ich Ihnen sehr genaue Auskunft geben. Amerikas Sympathien im allgemeinen sind ganz auf Seite der Verbündeten. Natürlich ist unter den elf Millionen Deutschen eine ausgeprägte deutschfreundliche Stimmung vorhanden, aber von den Deutschen, die ich gesprochen habe, habe ich nur strengste Verurteilung der „barbarischen Kriegführung“ gehört. (Das muß eine schöne Auswahl gewesen sein! Red.) Ich kann hinzufügen, daß die Unsicherheit in der Haltung der Amerikaner eine entschiedene Wendung infolge des „Lusitania“-Falles erhielt. Leute, die bisher lauwarm in ihrer Begeisterung für die Verbündeten waren, wurden leidenschaftliche Anhänger ihrer Sache.“ Befragt, ob die öffentliche Meinung Amerikas hinter Wilson stehe, erwiderte Sowell: „Wilson war von jeher als ein Mann von fester Entschlossenheit bekannt. Bryan ist ein Mann, dessen Privatleben ohne Tadel ist. Auch in seiner öffentlichen Laufbahn kann ihm nichts nachgesagt werden. Aber weit verbreitet ist die Ansicht, daß er für den Posten eines Staatssekretärs nicht stark genug ist. Es ist unbestreitbar, daß die Noten an Deutschland von Wilson ganz allein ausgearbeitet wurden, und daß Bryan nur seine Unterschrift dazu gegeben hat. Bryan war seit einiger Zeit Gegenstand ziemlich scharfer Kritik in der Presse, und ich bin nicht im geringsten überrascht, daß er sich schließlich verpflichtet sah, zurückzutreten, ganz abgesehen davon, daß er ein Mann von ausgesprochen friedlicher Ueberzeugung ist, die so weit ging, daß er den Krieg in jeder Art als unrecht verurteilte. Ich glaube, daß er fast den Grundgedanken des Nichtwiderstandes vertritt, und meine eigene Ansicht über seinen Rücktritt ist, daß er zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß Wilson nicht zögern würde, seinen Standpunkt bis zum Neuesten zu vertreten, wenn Deutschland nicht nachgegeben sollte. Wilson hat die Unterstützung Tafts und Roosevelts.“ Sowell führte weiter aus, daß die amerikanischen Lieferungen von Kriegsbedarf nicht gegen die internationalen Gesetze verstößen, und er schloß: „Die Ansicht der einflussreichsten Leute von Amerika ist, daß Amerika den Verbündeten von größerem Nutzen sein könnte, wenn es nicht in den Krieg verwickelt wird. Ich bin vollständig überzeugt, daß das amerikanische Kabinett weiß, was es will, und daß es, was immer es beschließen möge, die Unterstützung des amerikanischen Volkes haben wird. Der nationale Ruf durch ganz Amerika, in den auch die Presse einstimmt, ist: Unterstützung des Präsidenten.“

Englands Geschöpfbedarf.

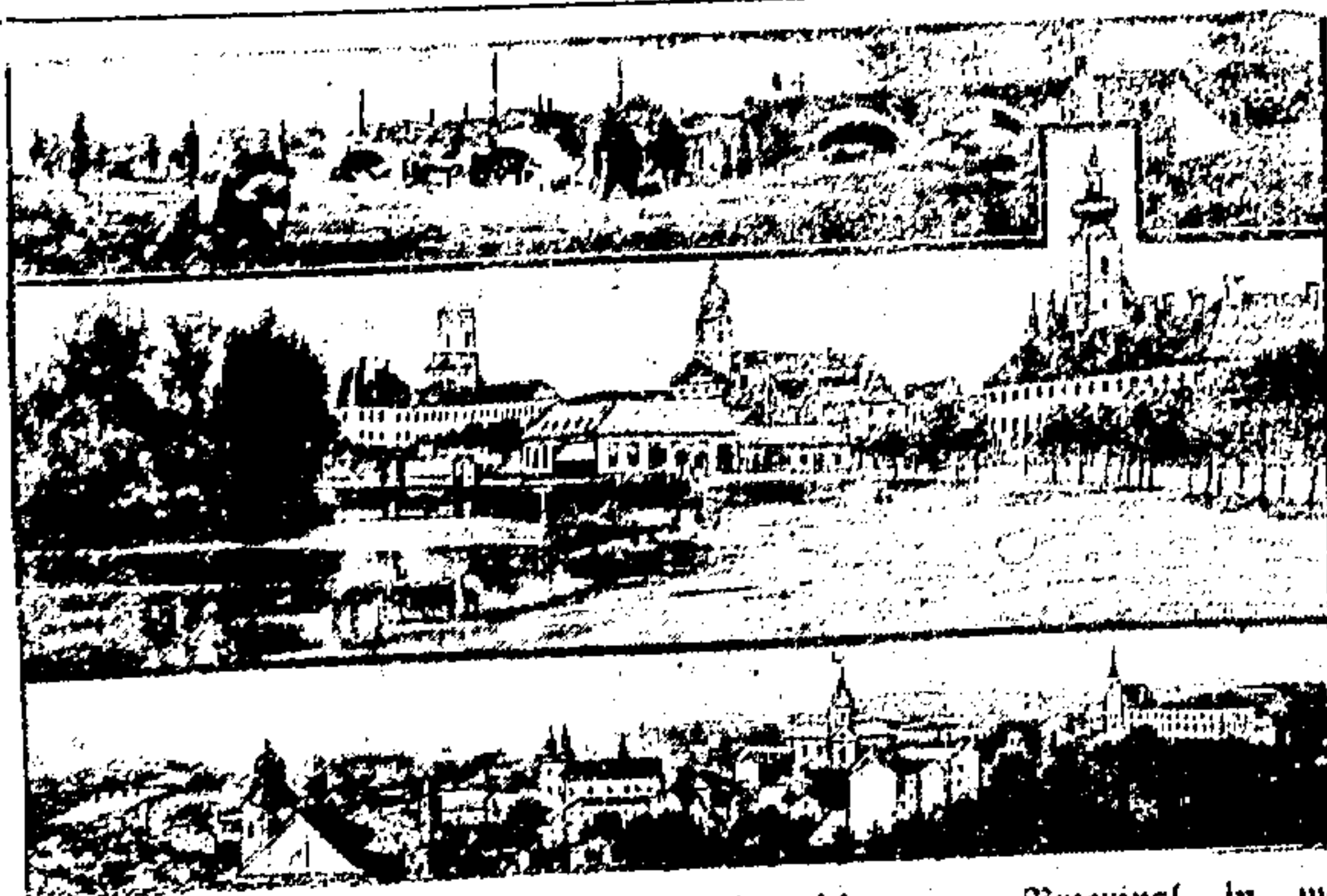
Das von Lloyd George entworfene System der erhöhten Geschöpfproduktion scheint sehr einfach zu sein. In allen großen Industriezentren sind Ausschüsse gewählt worden, zu denen kein Regierungsbeamter gehört. Auf diese Weise wird viel Zeit erspart, da der behördliche Instanzenweg vollständig fortfällt. Die Zusammensetzung der Ausschüsse ist in allen Zentren ungefähr dieselbe. In Liverpool beispielsweise besteht er aus sechs Vertrauensmännern, die Bestellungen von der Regierung erhalten und sie je nach Umfang der Betriebe an die Fabriken verteilen. Außerdem erledigen sie die finanziellen Fragen. Sie müssen auch für die gewissenhafte Einhaltung der Lieferungszeit sorgen. Drei dieser Vertrauensleute müssen Ingenieure sein, einen guten Ruf genießen, und sie selbst dürfen keine Lieferungen übernehmen oder Bestellungen ausführen. Ihnen zur Seite steht ein Ausschuss von sieben Vertretern der Fabrikbesitzer und sieben Vertretern der Gewerkschaften, der in technischen und Arbeiterfragen um Rat gefragt werden muß. Ausschüsse sollen mit allen Fabriken gemacht werden, deren Betrieb für Geschöpfherstellung geeignet ist. Auch ältere Arbeiter sollen für die Ausführung leichterer Arbeiten so viel als möglich eingestellt werden.

Lloyd Georges Kampf gegen den Alkohol, der vor Wochen ziemlich viel Staub in England aufgewirbelt hatte und fast schon in Vergessenheit geraten war, ist jetzt durch die Bildung eines staatlichen Ausschusses für den Handel mit Spirituosen wieder aufgelebt. Dieses Amt hat die Vollmacht, Wirtschaften und Klubs zu schließen, die Polizeistunde zu regeln und die Alkoholförderung der zu verkaufenden Getränke festzusetzen in Gegenden, in denen die Arbeitskraft durch Alkoholgenuß beeinträchtigt werden könnte. Natürlich hat diese neue Verfügung hauptsächlich Bezug auf die Industriebezirke, die sich mit Anfertigung von Kriegsbedarf befassen.

Neuter meldet aus Ottawa: General Bertram, der Vorsitzende des kanadischen Granatenausschusses, erklärte, daß jetzt in 78 kanadischen Städten 247 Fabriken mit der Herstellung von Kriegsbedarf beschäftigt sind. Die Tagesproduktion an Granaten werde demnächst auf 50.000 erhöht werden. Zwischen 50.000 und 60.000 gelehrte Arbeiter sind bei der Fabrikation beschäftigt. Der Granatenausschuß hat im ganzen Aufträge auf neun Millionen Granaten vergeben. Außer Granaten sollen auch Gewehrpatronen, Hülsen und Zünder fabriziert werden. General Bertram deutete ferner an, daß demnächst in Kanada große Kupferschmelzhütten gebaut werden sollen. Neuter singt im übrigen die Lobeshymne all der jungen Londoner, die sich freiwillig dazu gemeldet haben, in ihren Freistunden Kriegsbedarf anzufertigen. In Woolwich soll der Probetag höchst zufriedenstellende Ergebnisse gezeitigt haben. Auch in Liverpool wird man demnächst mit der Herstellung von Geschossen beginnen.

Vom Tage.

Rundmachung. Das Tragen italienischer Abzeichen, wie fünfzackiger Sterne und dergleichen, als Anhänger oder sonstigen Schmuck, ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen unvereinbar mit patriotischer Gesinnung und geeignet, die Gefühle loyaler Staatsbürger zu verletzen. Das Tragen solcher Abzeichen wird hiemit strengstens untersagt. Zuwiderhandelnde werden auf Grund der Ministerialverordnung vom 30. September 1857, Nr. 198 R.-G.-Bl., bestraft. Patriotisch Gesinnte, welche derlei Abzeichen besitzen, mögen dieselben zum Beweise ihrer Gesinnung einem wohlthätigen Zwecke, etwa der Kriegsfürsorge oder den Sammlungen des Roten Kreuzes zuführen. Pola, am 14. Juni 1915. Der k. k. Festungskommissär Schönfeldt m. p.



Bilder von Przemysl. Oben: Erdbefestigungen der Oesterreicher vor Przemysl in weiterem Umkreise. Mitte: Teilansicht der inneren Stadt, rechts das Stadthaus. Unten: Totalansicht von Przemysl, auf der linken Seite der Sanflus.

Paketpostverkehr. Wie wir erfahren, werden beim Postamt 1 in Pola wieder Postpakete zur Beförderung übernommen.

In russischer Gefangenschaft. Herr Josef Godovnovich, Fleischnhauermeister in Pola, hat von seinem Bruder Benvenuto Godovnovich eine Karte erhalten, in welcher derselbe mitteilt, daß er sich als russischer Kriegsgefangener in Tschkend (Asien) befindet und gesund ist.

Gebührenbefreiung von Pfandbriefdarlehen für Zwecke der Kriegsanleihe 1915. Gemäß Paragraph 1 der Finanzministerialverordnung vom 20. Mai 1915, R.-G.-Bl. Nr. 190, sind Schuld- und Lösungsurkunden, die anlässlich der Aufnahme und Rückzahlung von Hypothekendarlehen für Zwecke der Zeichnung der Kriegsanleihe 1915 ausgestellt werden, unter bestimmten Voraussetzungen gebührenfrei. Aus Anlaß eines konkreteren Falles hat nun das Finanzministerium entschieden, daß diese Gebührenbefreiung sich auch auf die Quittungen über Kapital und Zinsen, welche die zur unmittelbaren Gebührenentrichtung verpflichteten Pfandbriefanstalten von den Hypothekenschuldnern empfangen, erstreckt.

Von der Triester Staatsbahndirektion. Die k. k. Staatsbahndirektion Triest hat ihren Amtssitz vorübergehend nach Wels verlegt; ein Teil derselben amtiert unter der Bezeichnung: „R. k. Staatsbahndirektion Triest, Expositur Laibach“ in Laibach unter der Leitung des Herrn Staatsbahndirektors Hofrates Dr. Rudolf Schmitz. Er umfaßt die zur Beforgung des eisenbahndienstlichen bestimmten Abteilungen für Bau- und Bahnerhaltung, Zugförderung- und Werkstättendienst und Verkehr, sowie die Abteilungen für Personal- und kommerzielle Angelegenheiten. Den gesamten Rechnungs- und Rückvergütungsdienst sowie Rechts- und allgemeine Verwaltungsangelegenheiten wickelt die k. k. Staatsbahndirektion Triest mit dem Sitze in Wels ab.

Armee und Marine.

Flottenadmiralitäts-Tagesbefehl Nr. 168.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän v. Venes.
Garnisoninspektion: Hauptmann Vinkovic (Via Giuseppe Carducci 21).

Maritime Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“:
Linienfahrtsarzt d. R. Dr. Weiser; im Marinehospital:
Linienfahrtsarzt d. R. Dr. Schiller.

Weiterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 18. Juni 1915.

Allgemeine Uebersicht:

Die Situation ist seit gestern kaum verändert, im NW hat der Luftdruck etwas zugenommen. In der Monarchie halb bis ganz bewölkt, im NW mäßige NW-, sonst meist S-liche Brisen, wärmer; an der Adria heiter, mäßige bis schwache Winde aus NW-NE, wärmer. Die See ist ruhig.
Voranschauliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Veränderlich bei Neigung zu Gewitterregen, später wahrscheinlich Einfließen ENE-licher Winde, kühler.

Seismische Beobachtungen: Heute 0 Uhr 57,1 Min. bis 1 Uhr 54,8 Min. a. m. schwache Fernbebenaufzeichnung; Maximalphase 1 Uhr 31,8 Min. a. m.

Barometerstand 7 Uhr morgens 760.7

2 " nachm. 760.4

Temperatur um 7 " morgens 20.8

2 " nachm. 19.8

Regenüberschuß für Pola: 115.6 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 22.0°.

Ausgegeben um 2 Uhr 30 nachmittags.

Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind neu eingelaufen:

Für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Marinemannschaftspersonen:

Militarisierter Fiaker des k. u. k. Verpflegsmagazines	K	6.—
Für den Zweigverein Pola vom „Roten Kreuze“:		
Sammlung der Offiziersmesse in Fort Daniele	K	30.—
Josef Godovnovich, Fleischnhauermeister in Pola		50.—
Zusammen	K	86.—
Bereits ausgewiesene		16208.14
Totale	K	16294.14
Abgeführt		15878.14
Abzuführen	K	416.—

Richtigstellung. Im gestrigen Ausweise soll die Spende der Firma Fratelli Maraspin auf K 100 und nicht 50 K richtig gestellt werden. Die ausgewiesene Totalsumme war richtig angegeben.

Von Samstag den 19. Juni an

wird täglich **Obst, Gemüse** und verschiedene andere Artikel bei der Firma

Fratelli Maraspin

Pola, Via Promontore 1327

zu konvenierenden Preisen zu haben sein.

Versicherungsabteilung

des **Ersten allgemeinen Beamten-Vereines.**

Seit dem Jahre 1891, also nicht erst durch den gegenwärtigen Krieg veranlaßt, trägt der Beamten-Verein für alle seit diesem Jahre abgeschlossenen Versicherungen, somit auch für jene, die während des Krieges eingegangen worden, die

volle Kriegsgefahr

ohne besonderen Antrag,
ohne Kriegs- oder Zuschlagsprämie,
ohne Kürzung der Versicherungssumme,
ohne Festsetzung einer Wartezeit,

ohne Unterschied, ob es sich um Versicherungen von Angehörigen der k. u. k. Marine, des k. u. k. Herres, der Ersatzreserve, der Landwehr oder Honved oder des Landsturmes handelt.

Beim Beamten-Vereine kann sich **jedermann**, gleichgültig welchen Berufes und Standes, versichern.

Auskünfte kostenlos und ohne Verbindlichkeit für den Anfragenden durch die

Zentralleitung des Beamten-Vereines, Wien, I. Wipplingerstraße 25,

und durch die Vertretung in Pola, Via Veterani 3/II, und im Hotel „Adria“. Sprechstunden: Sonntag von 11—12, Wochentage von 5—6.

Feines Tafelöl

vollkommen geruchlos und natürlich, eine Partie **Emmenthalerkäse** zu annehmbaren Preisen empfiehlt der löbl. Garnison

ANTON DOMINIS

Via Marianna 7 76

Öl-Originaldosen kg 38 **POLA** Öl-Originaldosen kg 38

Vorschriftsmässige

wasserdichte Feldpostschachteln

für Postkolli als auch für Muster ohne Wert zu haben bei

Jos. Krmpotič, Piazza Carli 1

Kleiner Anzeiger.

(Ein gewöhnliches Wort 4 Heller, ein fettgedrucktes Wort 8 Heller; Minutentage 50 Heller. — Für Anzeigen in der Montagsnummer wird die doppelte Gebühr berechnet.)

Zu vermieten:

Zwei Zimmer, ein kleineres und ein größeres, zu vermieten. Via Mugio 2. 1929
Elegant möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Barbacani Nr. 5, 2. St., gegenüber dem Marinestrasse. 1930
Möbliertes Zimmer mit separatem Eingang sofort zu vermieten. Via Dante 15, 1. St. 1931
Ein Zimmer mit 1 oder 2 Betten, samt Bedienung, zu vermieten. Via Campo Marzio, 2. St. 1932

Offene Stellen:

Erfahrene Kassierin für Restauration gesucht. Anzufragen in der Administration. 1926
Ein Fräulein findet lohnende Beschäftigung in der Buchhandlung Schmidt, Foro 12. 1923
Wäscherin für zwei Tage im Monat gesucht. Anzufragen von 1 bis 2 Uhr Via Numiraglatto 95. 1922

Zu verkaufen:

Ein- oder Zweispännerwagen wegen Abreise billig zu verkaufen. Adresse in der Administration. 1928
Makulaturpapier von Zeitungen, das Kilogramm um 6 Heller, zu haben in der Buchhandlung Schmidt, Foro 12. 1924

**Münchener Neueste Nachrichten
Vossische Zeitung**

in meinem Zeitungsverleihe aufgenommen
E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Foro 12

Achtung!!
Frisch eingelangt!

**Feldstecher
Schutzbrillen
Kompass
Armbanduhr
Autobrillen
Sonnenbrillen**

K. Jorge, Pola, Via Sergia 21

Uhrmacher und Juweller
Preisliste gratis und franko 10

Nachstehende Druckschriften sind bei der Firma

Jos. Krmpotić

Piazza Carli 1 POLA Piazza Carli 1

(Verwaltung des „Polaer Tagblattes“)

zu haben, und zwar:

1. **Richtkreisblock**, zusammengestellt vom k. u. k. Artilleriehauptmann Großmann. Exemplar 90 Heller.
2. **Was muß jeder auf S. M. Schiffen eingeschiffte Matrose wissen?** (Deutsch, kroatisch, ungarisch, italienisch). 1 Stück 10 Heller, 100 Stück 6 Kronen.
3. **Polas Straßennamen und sonstige Ortsbenennungen im Gebiete von Pola.** Broschüre mit Plan von Pola 1 K 60 h; ohne Plan 80 h.
4. **Straßenordnung von Pola.** (Deutsch, italienisch, kroatisch). Exemplar 30 h.
5. **Aus einem Schiffstagebuche.** Zwei Jahre in China und Japan.



Vorschriftmässige

Wasserdichte Feldpostschachteln



für Postkollis als auch
für Muster ohne Wert



Feldpostkorrespondenzkarten

Die Nihilistin.

Roman von Erik Friesen.

10

Nachdruck verboten.

Da stellte sich ihm eines Abends auf der Straße eine alte Frau in den Weg — scheinbar eine Bettlerin; doch steckte sie ihm verstoßen einen zusammengefalteten beschmutzten Papierfetzen zu. Das beschleunigte Pochen seines Herzens verriet ihm sofort, von wem der Fetzel war. Er wartete nicht, bis er sein Haus erreicht hatte. Beim Schein einer Laterne las er die undeutlich mit Bleistift gekritzte, bereits um mehrere Wochen zurückdatierte Botschaft, in der Wanda ihm mit wenigen Worten mitteilte, daß ein trauriges Geschick sie immer von ihm trenne. Sie sei nicht seine Frau, wie sie in unglückseliger Verbannung geglaubt. Ihr Gatte, den sie tot gewöhnt, dessen Namen sie auf der Totenliste eines im Schwarzen Meer untergegangenen Schiffes gelesen, sei plötzlich wieder aufgetaucht. Er habe sie verhaften lassen, und in wenigen Tagen schon werde sie, als „lebenslanglich Verbannte“, die Reise nach Sibirien antreten. Eine alte Gefängniswärterin habe Mittel mit ihrer Verzweiflung empfunnen und sich bereit erklärt, ihm eine Botschaft zu überbringen. Er möge nicht versuchen, ihr zu folgen, auch nicht einmal, ihren Spuren nachzuforschen. Es würde doch vergebens sein und nur ihm selbst in Gefahr bringen. Mit innigen, rührenden Worten dankt sie ihm für seine Liebe und die glücklichen Tage, die sie mit ihm verlebte — die einzigen glücklichen ihres freudenarmen Daseins. Da sie sich bereits jetzt sehr schwach fühle, glaube sie nicht, daß sie ihr Ziel, Kara, leberd erreichen werde. Sollte

es aber dennoch sein, so werde sie dort einem Kinde das Leben geben — seinem Kinde —

Der in seiner stillen Entfugung erschütternde, herzfassende Brief schloß mit der Bitte, wenn das Kind am Leben bleibe und durch Gottes unerforschlichen Rat, schloß ihm einmal begegnen sollte, gut zu ihm zu sein und es nicht hülsen zu lassen, was die Mutter, wenn auch unbewußt, gefehlt hatte.

Bernhard von Hausen war nicht zusammengebrochen unter der Wucht dieses Schlag. Aber von dieser Zeit ab war er ein ernster, wirklicher, weltabgewandter Mann, der am liebsten die Einsamkeit suchte.

Zwar setzte er den deutschen Vorkämpfer am russischen Hofe von dem verhängnisvollen Inhalt des Briefes in Kenntnis und bat um seinen Rat. Der aber zog Erkundigungen ein und zuckte dann mittelbzig mit den Achseln. Die „Fürstin Wanda Orlovsky“ sei wegen „politischer Umtriebe nach Sibirien verbannt worden; gegen die Maßnahmen der geheimen Polizei könne sich niemand auflehnen. Auch hätte Bernhard von Hausen ja gar kein Recht dazu, der rechtmäßigen Fürstin Orlovsky nachzuforschen —

Der Militärattaché von Hausen blieb nur noch kurze Zeit in Petersburg; es litt ihn nicht mehr in der Stadt, wo alles ihn an sein verschwundenes Glück erinnerte. Er ließ sich nach seinem geliebten Deutschland zurückversehen, wo niemand etwas ahnte von seinen traurigen Petersburger Erlebnissen — Erlebnisse, die ihn zum Sonderling gemacht hatten.

Einem einzigen Freunde hatte er sich anvertraut — einem Landsmann, der sich seit Jahren in Petersburg aufhielt: dem Grafen Wolf Pfeil, der damals, zur Zeit des Verschwindens der Fürstin Wanda, Sekretär bei der deutschen Botschaft war. Dieser vortreffliche,

überaus energische Mann hatte dem scheidenden Freunde fest versprochen, die unglückliche Frau und ihr Kind nicht zu vergessen, die Nachforschungen nach ihrem Verbleib nicht einzustellen und Bernhard von Hausen sofort davon in Kenntnis zu setzen, sobald er irgend eine Spur gefunden haben sollte.

Die Jahre vergingen — und keine Nachricht über Wanda oder ihr Kind traf ein. Von Zeit zu Zeit hatte Graf Pfeil, der inzwischen zum ersten Botschaftsrat aufgerückt war, an den Freund geschrieben; bezüglich Wandas enthielten jedoch die Briefe stets ein lakonisches „Nichts“.

Bernhard von Hausen hatte inzwischen seinen Abschied vom Regiment genommen; seine Halbschwester, die Baronin Dorothea Wersfeldt, war mit ihrer Tochter in sein Haus gezogen; später auch noch Hans-Egon von Verlow in seiner glänzenden Uniform und mit seiner überprübelnden Fröhlichkeit, so daß die Villa Hausen draußen in der Tiergartenstraße voll besetzt war.

Auch der Oberst gewöhnte sich allmählich daran, wieder Scherzen und Lachen um sich zu hören; aber er selbst wurde nicht davon berührt. Ernst und still blieb er inmitten des heiteren Lebens und Treibens, und oft umspielte ein wehmütiges Lächeln seine härtigen Lippen, wenn sein dunkler Blick auf der anmutigen kleineren ruhte.

Nach und nach gewöhnte er sich daran, Wanda und ihr Kind als tot zu betrachten — tot und begraben unter dem ewigen Schnee Sibiriens. Ja, er fand einen gewissen Trost in dem Gedanken, daß sie ausgelitten hätten von all den Qualen und Schmerzen, die diese graufame Welt den Stiefkindern des Glücks mit auf den Lebensweg gibt.

(Fortsetzung folgt.)